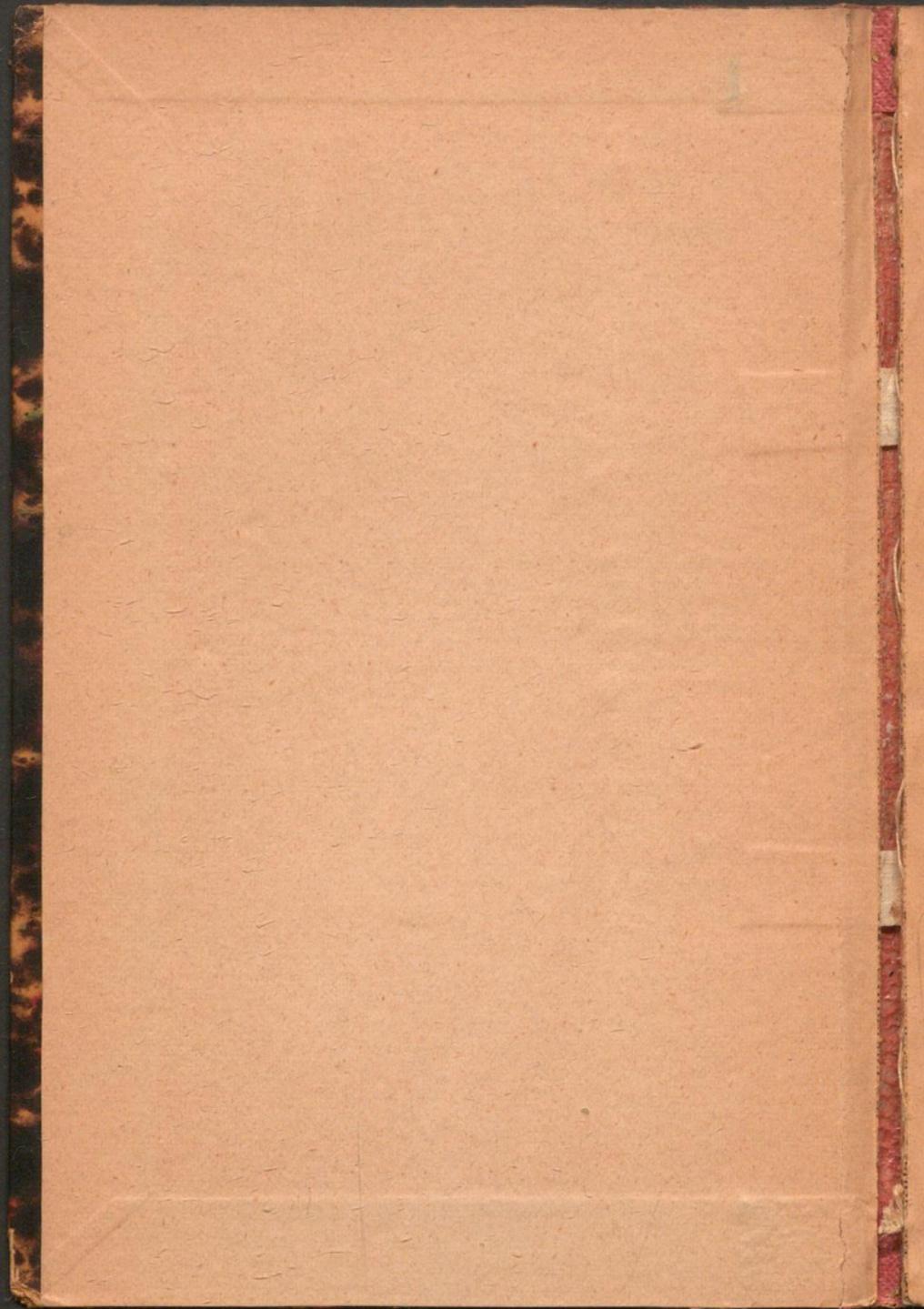


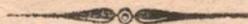
Wiener Stadt-Bibliothek.

8730

A



Die
Selbstüberwindung.



Erzählung für die Jugend.



Wien, 1837.

Gedruckt und im Verlage bei Leopold Grund.

Handwritten text, possibly a title or author name, appearing as a mirror image.

V. 3980

Handwritten text, possibly a date or location, appearing as a mirror image.



1881

Handwritten text at the bottom of the page, appearing as a mirror image.

Die Selbstüberwindung.

I.

Im Jahre 1780 wohnte zu Marseille, einer der blühenden Handelsstädte des südlichen Frankreichs, ein alter Ordensmann, welcher schon seit vielen Jahren diese Stadt nicht mehr verlassen hatte. Wiewohl er unter der Last des Alters gebeugt war, so sah er dennoch kraftvoll aus. Sein Scheitel war kahl, seine Augen funkelten noch von ritterlichem Muth, tiefe Furchen durchkreuzten seine Stirne, und ein langer, schneeweißer Bart stieg bis auf seine Brust hinab, und gab ihm ein ganz ehrwürdiges Ansehen. Er ge-

hörte zum Orden der Auslösung der gefangenen Christensclaven, und hatte beinahe sechzig Jahre in demselben zugebracht. Er hatte das mittelländische Meer hundertmal durchgeschifft, Marocco, Algier, Tripolis, Tunis und die ganze Berberlei besucht: oft sah man ihn auch in Syrien, Egypten, Constantinopel, und seinem unermüdlichen Eifer gelang es, eine unzählige Menge von Christen aus der Sklaverei der Muhamedaner zu befreien. Es gab keinen Matrosen in Marseille und Toulon, der ihn nicht kannte; die ältesten dieser sonst so rohen Schiffsleute zeigten ihn ihren Söhnen und überhäufsten ihn mit Lobsprüchen: wenn er im Hafen erschien, so strömten sie ihm entgegen, begrüßten ihn auf's freundlichste, nannten ihn ihren Freund und schilderten ihn als einen Mann, der sich eine große Erfahrung in der Schiffkunst und auf den Meeren erworben hatte.

Pater Angelo, dieß war sein Name, war in allen Rücksichten ein ausgezeichneteter Mann. Er hatte einst seine Studien mit außerordentlichem Beifalle zurückgelegt, trug in der Welt

den Namen Arthur, und hatte die glänzendsten Aussichten.

Seine Familie war eine der ältesten in der Provence, sein Großvater war Befehlshaber eines Geschwaders in der Levante, Arthur selbst hatte Kriegsdienste genommen und begleitete die Stelle eines Rittmeisters in einem Cavallerie-Regiment. Er war ein stattlicher, hübscher Mann, von unbescholtenen Sitten, von feiner Lebensart, von lichtem Verstand und stand überall im besten Ruf. Der gräfliche Titel, der in seiner Familie erblich war, seine Reichthümer und seine persönlichen Verdienste hatten ihm den Zugang in die ersten Häuser der Stadt erworben; wo er sich nur zeigte, wurde er mit Auszeichnung empfangen.

Um sein Glück zu sichern, warb Arthur um die Hand eines jungen Fräuleins, und sein Begehren wurde von den Ältern beider Familien genehmigt. Schon glaubte sich der junge Graf im Besitze derjenigen, die sein Herz gewählt hatte, schon wurden Anstalten zur Trauung getroffen, als er plötzlich eines Tages einen Brief erhielt, in welchem der

Vater der jungen Braut ihm mit kurzem Worten meldete, er solle auf die Hand seiner Tochter Verzicht leisten, indem dieselbe nie seine Gemahlin werden könnte.

Arthur war wie vom Blitze getroffen, als er diese Zeilen durchlas. Er zog sich an, eilte in das Haus seines vermeinten Schwiegervaters, um weiteren Aufschluß über dieses ihn so überraschende Ereigniß zu erhalten. Allein der Portier antwortete ihm, die ganze Familie wäre am frühen Morgen abgereiset, ohne ihm sagen zu wollen, wohin sie sich begeben und wenn sie wieder zurückkehren sollte.

Der getäuschte Graf stellte Nachforschungen an. Er hätte gerne zu wissen gewünscht, wo sich die Familie aufhielt, um aufs wenigste die Ursache dieses ihm unbegreiflichen Benehmens zu erfahren; allein er konnte den Schleier dieses Geheimnisses nicht lüften, und versank in die tiefste Traurigkeit. Seine Heiterkeit verschwand, seine Zukunft schien ihm zertrümmert, sein ganzes Dasein glich, wie er sich selbst ausdrückte, einem Acker, dessen prangende Schönheit ein fürchterlicher Hagel verwüstet hatte. Die Menschen waren

plötzlich nur Betrüger in seinen Augen geworden, er haßte sie, floh dieselben, und anstatt die Linderung seines Schmerzes in den Zerstreuungen der Welt zu suchen, riß er sein Herz gänzlich von ihr los und verbarg sich.

Er lieferte so während sechs Monate die mächtigsten Kämpfe gegen sich selbst, eröffnete hie und da seine Seele den Strahlen der süßen Hoffnung, versiel aber bald wieder in die Tiefe der namenlosen Verzweiflung.

Nun sollte er den letzten Streich erhalten. Er erfuhr nämlich, daß seine treulose Braut sich mit einem reichen Kaufmann in Genua vermählt hatte, und so blieb ihm nichts mehr übrig.

Wenn er nicht in seiner Religion so gut unterrichtet gewesen wäre, so hätte er sich in dieser traurigen Lage gewiß der Verzweiflung preis gegeben, und im schändlichen Selbstmord ein verdammliches Mittel gesucht, um seine Leiden zu endigen; allein er wußte, daß Pilger auf dieser Erde, der Mensch das Recht nicht habe, über sich selbst zu verfügen, und daß seiner Trübsal ungeachtet, er den Augenblick erwarten müsse, wo ihn der Herr

abrufe, darum unterwarf sich Arthur seinem Schicksale, fest auf Gott vertrauend, er werde ihn nicht verlassen. Er warf sich also in die Arme der Religion, und diese edle Himmels- tochter, diese Zuflucht der Betrübten, nahm ihn auf und goß den Balsam des Trostes in sein wundes Herz. Was ihm die Welt mit ihren Versprechen nicht gewähren konnte, das bot ihm die Religion Jesu dar, sie, die ihren himmlischen Ursprung so trefflich beweist, indem sie keine Leiden ohne Trost läßt, und dort noch Hülfe spendet, wo die Welt unvermögend ist.

2.

Die Gesellschaft hatte für den jungen Grafen ihren Zauber verloren. Sein Scharf- sinn hatte die Leere ihrer Vergnügen durchge- schaut, sein Herz sagte ihm, daß sie nichts mehr für sein Glück vermöge. Die Gesellschaft hatte sich gröblich an ihm verfehlt, hatte ihn getäuscht, verstoßen; die Religion belehrte ihn aber, daß er sie deshalb nicht fliehen sollte. Er sann lange Zeit darauf nach, was

er nun zu thun hatte, um andere Pflichten zu erfüllen als jene, welche er auszuüben glaubte, und es ging allmählig in seinem Innern ein Licht auf. Eine Stimme flüsterte ihm zu, daß er wieder Ruhe und Glück finden werde, wenn er sich der Religion weihte, und das edelste aller Geschäfte unternähme, jenes der Gutthäter der Menschheit zu werden.

Nach reifer Überlegung entschloß er sich, in den berühmten Orden der allerseligsten Jungfrau Mariä zur Befreiung der gefangenen Christensclaven aus den Händen der Türken, zu treten.

»Ich sollte,« sprach er bei sich selbst, »das Glück nicht haben, Vater einer Familie zu werden, nun will ich Vater der Unglücklichen werden! Viel mehr Werth sollen in meinen Augen die Thränen der Betrübten haben, die ich von den Banden der Knechtschaft befreien kann, als lieblich in meinen Ohren das Wort Vater von zarten Kindern ertönen konnte. Ja, ich will überschiffen in jene Länder, wo zahlreiche Christen in der Gefangenschaft schmachten, ich will ihre Fesseln zerbrechen, ich will sie zurückführen in

das geliebte Vaterland, ich will den gekränkten Gemahlinnen ihre Gatten, den verwaiseten Kindern ihre Väter, den betrübten Altern ihre Söhne wieder geben, ich will die Zähren der Unglücklichen abtrocknen, und der Herr wird gewiß mein Unternehmen segnen. Vater meiner armen, verlassenen Brüder zu werden, ist dieß nicht das edelste Loos des Menschen auf Erden? Gibt es etwas Schöneres, als Gottes Stelle bei diesen Bedürftigen zu vertreten? Der Krieger setzt sich oft allen Gefahren aus, durchzieht ganze Länder, verheert die Saaten, äschert blühende Städte ein, um seine Ruhmsucht zu befriedigen. Bei seiner Annäherung weinen die Städte, verbergen sich die Menschen, Jammer und Glend folgen seinen Schritten, sein Sieg ist mit Blut besleckt und die Völker verfluchen seinen Namen. — Ich will auch auf Beute ausgehen, mein Triumph aber soll die Befreiung der Unglücklichen, mein Sieg das Ende ihres Glends seyn; kein Blut, sondern Thränen der Dankbarkeit sollen über die Fesseln herabträufeln, welche die Waffen der christlichen Liebe zertrümmern sollen.«

So dachte der junge Graf, und sein Herz schlug freudevoll in der bebenden Brust. Von diesem Augenblicke an war sein heldenmüthiger Entschluß gefaßt. Mit Verachtung blickte er auf die glänzende Uniform, die nun keinen Werth mehr in seinen Augen hatte, und gegen die er das harte Kleid der Buße austauschen wollte. Sein Schwert konnte einrosten; denn seine Waffen waren von nun an die Liebe, die Mildthätigkeit; in diesen lag seine Größe und sein Ruhm. Sein Name und seine gräflichen Titel verschwanden, und eines Tages erfuhr die staunende Welt, daß der junge Edelmann sich im Kloster unter dem schlichten Namen Bruder Angelo verborgen hatte.

3.

Nun begann ein neues Leben für unsern jungen Helden. Auf die tobenden Stürme, welche die gekränkte Eigenliebe in seinem Herzen erregt hatte, folgte die sanfte Ruhe und die bezaubernde Hoffnung, bald viel Gutes zu wirken. Wie einst der große Indianer-Apostel, Franziskus Xaverius, in seinen

Träumen die Bewohner der morgenländischen Reiche zu Tausenden bei seinen Füßen sah, eben so träumte auch Bruder Angelo von den Unglücklichen, die er befreien sollte. Er übte sich während den Probejahren in allen christlichen Tugenden, stählte seinen Muth, befestigte sich in seinem frommen Entschlusse, studirte die Sprache der Länder, die er einst besuchen sollte, härtete seinen Körper ab, um denselben an die Entbehrungen zu gewöhnen, denen er ausgesetzt werden konnte, und als er endlich zum Kampfe ausgerüstet war, und die Erlaubniß seiner Obern erhalten hatte, trat er muthig auf und begleitete einen alten Ordensmann auf einer Reise nach der Levante.

Seine Klugheit und sein Eifer erhielten allgemeinen Beifall, und als er wieder nach Marseille zurückgekehrt, vertraute man ihm eine äußerst schwere Mission an, jene, in Tunis die Befreiung vieler Christensclaven zu betreiben. Ohne sich nur die Ruhe zu vergönnen, die er genießen konnte, schiffte er sich ein und landete bald nachher in Tunis an. Er knüpfte sogleich Unterhandlungen an, um seine Brüder aufs baldigste loszukaufen; allein

das Geschäft ging sehr langsam von statten, die Forderungen, welche die Muhamedaner machten, waren übertrieben, Angelo sah sich gezwungen, nach Marseille zu schreiben, um größere Summen Geldes zu begehren.

Eines Tages ging er am Ufer des Meeres spazieren und betete seinen Psalter ab, als er ein großes Schiff mit gespannten Segeln in den Hafen einlaufen sah. Er schlich langsam nach dem Orte, wo das Schiff vor Anker lag, und erblickte eine Menge unglücklicher Christen, die man auf der hohen See gefangen hatte, und als Sklaven auf dem öffentlichen Markte verkaufen wollte. Unter ihnen befand sich eine junge Dame von ausnehmender Schönheit, deren Äußeres eine hohe Herkunft verrieth. Er trat einige Schritte näher, um sie zu betrachten, ohne daß sie ihn selbst erblicken konnte. Ihre Augen schwammen in einem Meer von Thränen. Nagender Kummer lag in ihren Zügen. Sie warf hie und da einige Blicke auf die stolzen Türken hin, und bebte schauernd zurück, denn in ihrer Seele mahlte sich das Bild des traurigen Schicksals ab, dem sie entgegen zu gehen

schien. — Noch einige Augenblicke, und sie sollte an einen wollüstigen Muhamedaner verkauft werden, der Tugend und der Religion vielleicht auf immer absterben, und in namenlosem Elend schmachten. Dieser Gedanke folterte sie so heftig, daß sie fast zur Erde niedersank.

Bruder Angelo verlor sie nicht aus den Augen, da sie aber noch zu weit von ihm entfernt war, um dieselbe sicher zu erkennen, so trat er noch einige Schritte näher, blieb aber plötzlich still stehen und erhob seine Blicke gen Himmel. — »O Gott!« rief er aus, »sie ist es! Ja sie ist es!« — Und in der That hatte er seine ehemalige Braut erkannt, die in die Hände der Ungläubigen gefallen war.

Keine Feder ist im Stande, die Gefühle zu beschreiben, welche seine Seele durchkreuzten. Die Hölle mit ihrem häßlichen Gefolge von Lastern durchwühlte sein Herz. Alles was er einst empfunden, erregte sich in ihm, und dazu gesellte sich noch die unedle Schadenfreude und die allesvermögende heiße Rachsucht.

Gleich jenen Engeln, welche Gottes beleidigte Majestät einst in den Schlund der

Hölle hinabschleuderte, stand Angelo da; auch er war im Begriffe, seinen Eid zu brechen, die Bahn der Tugend zu verlassen, und seinen auflodernden Leidenschaften freien Zügel zu lassen. Er siegte nun über die Treulose, in seinen Händen lag ihr Schicksal, er konnte sie stürzen, von ihm hing es ab, dieselbe zu befreien, oder für immer unglücklich zu machen.

»Sie hat mich einst verstoßen,« sprach er, »nun will ich mich fürchterlich an ihr rächen. Ich will sie meinen gerechten Zorn fühlen lassen. Sie soll erfahren, was es heiße, mich zu beleidigen. Ich hatte ihr doch keinen Anlaß zu einer solchen Untreue gegeben. Ich liebte sie, und diese Liebe hat sie mit dem schwärzesten Undank bezahlt.«

So sprach er und entfernte sich, um sein Herz zu erleichtern. An seinem Gürtel hing der lange Rosenkranz, an dessen Ende kein Christus befestigt war. Der Anblick des Sinnbildes seines sterbenden Heilandes erregte bald andere Gesinnungen in ihm. Der Sturm seines Gemüthes legte sich allmählig, die Religion ließ wieder ihre sanfte Stimme in der banger Brust ertönen. Der Glaube siegte

nach und nach über die Leidenschaften. Beschämt und von Reue durchdrungen, ging Angelo am Strande auf und nieder. Er getraute sich kaum, einige Blicke in seine Seele hinabzuwerfen.

»Was wolltest du thun?« sprach er zu sich selbst. »Du wolltest dich rächen an einem schwachen Geschöpfe? Du wolltest deinen niedrigen Zorn an einer Unglücklichen ausüben? Und wer bist du? Wie kannst du nach Rache schnauben, der du täglich der Verzeihung bedarfst? Hast du nicht oft deinen Gott beleidigt? Bist du nicht ein Undankbarer? Und du empörst dich, wenn Menschen deine Liebe verschmähen, da du so oft die Liebe und Güte deines Gottes mißkannt hast? Du willst dich rächen? Und wie getraustest du dir noch zum Herrn zu rufen: »Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern?« Du bist Christ, du bist ein Jünger des Gottmenschen, der am Kreuze seinen Feinden verziehen hat, und wie erfüllst du die hohe Pflicht, welche dir die Religion auferlegt? — Du bist Ordensmann, und warum bist du

hieher gekommen? Warum irrst du auf diesem Strande? Nicht um deine Leidenschaften zu befriedigen, sondern um deine Brüder zu befreien: und du könntest so niederträchtig handeln, und die Bande einer Unglücklichen noch enger zusammenknüpfen? — Diese sollst du am ersten befreien, weil sie deine Feindin ist, und weil ihre Jugend und ihre Schönheit sie noch größern Gefahren aussetzen als viele andere. Nur dann wirst du deines Berufs würdig seyn, wenn du den Sieg davon trägst, und dich überwindest.«

4.

Diese Betrachtung hatte mächtig auf Angelo gewirkt. Betroffen, gleich einem ruchlosen Missethäter, der im Begriffe war, eine geheime Schandthat zu begehen, verabscheute er sein Betragen, und eilte wieder nach dem Hafen zurück. Jedoch war sein Sieg noch nicht so fest gegründet, daß er nicht noch einige Zuckungen der Rache in sich verspürte. Er gebot diesen unedlen Einflüsterungen Still-

schweigen und begann sogleich das Werk, welches ihm oblag.

Er wandte sich an einen der Häuptlinge der Matrosen, und fragte wer diese junge Christin sey, und auf welche Weise sie in die Gefangenschaft gerathen.

Er erfuhr, daß sie sich auf einem Schiffe befand, welches von Genua nach Marseille fuhr und von den Ungläubigen gekapert wurde, daß ihr Gemahl das Leben verlor während des Kampfes, der sich entspann zwischen den Christen und den Türken, und daß man ein großes Lösegeld für sie fordere.

Angelo hatte genug erfahren. Er bat den Häuptling nichts zu beschleunigen, sondern abzuwarten bis er wieder zurückkomme, was man ihm gewährte. Als er in seiner Wohnung ankam, fand er einen Brief von dem Ordens-Vorsteher, welcher ihm eine neue Summe Geldes zusagte, um ihn in Stand zu setzen, sein begonnenes Geschäft zu vollenden.

Freudig eilte er wieder zum Hafen hin und knüpfte Unterhandlungen über die loszukaufenden Christen an. Er erfuhr zu seinem

großen Erstaunen, daß das Lösegeld nicht so hoch stieg, als er glaubte. Bald verstand er sich mit den türkischen Befehlshabern, zählte ihnen die Summe dar, und befreite an einem Tage über hundert fünfzig Christen.

Als diese vernahmen, daß sie wieder in ihr Vaterland zurückkehren konnten, warfen sie sich auf ihre Knie nieder, um dem Herrn zu danken. O, wie heiße Thränen entquollen ihren Augen bei Erwägung des Glücks, das ihnen bevorstand! Es befanden sich unter ihnen silbergraue Greise, welche schon seit vielen Jahren in der Knechtschaft schmachteten und alle Hoffnung aufgegeben hatten, je befreit zu werden. Alle verlangten mit Sehnsucht den holden Engel zu sehen, dem sie ihre Freiheit verdankten; allein Angelo wollte seine Ruhe und den Sieg, welchen er so mühsam über sich errungen hatte, nicht wieder aufs Spiel setzen. Er verbarg sich, und entging so der Dankbarkeit, die man ihm ausdrücken wollte.

Die junge Dame, welche so schnell von den Gefühlen des Schreckens und der Furcht zu jenen der Freude überging, konnte nicht

*

begreifen, warum der edle Ketter sich gar nicht erblicken ließ, sie hatte wohl einige Ahnung, daß es Bruder Angelo seyn könnte, getraute sich aber nicht, dieselbe auszusprechen.

Einige Tage verflossen, als man den Befreiten ankündigte, sie sollten auf einem italienischen Kauffahrteischiffe nach Marseille gebracht werden. Die Nachricht erfreute alle Herzen. Bald nachher wurden die Anker gelichtet, und die Glücklichen segelten mit günstigem Winde nach Frankreich ab. Bruder Angelo blieb den Winter hindurch noch in Tunis, wo er den dort angesiedelten Christen kräftig beistand, und eine große Menge, welche in ihrem Glauben schwankend waren, wieder auf bessere Gesinnungen brachte.

Als aber die Befreiten in Marseille anlandeten, begaben sie sich in das Kloster der Brüder des Ordens, um zu fragen, wem sie auch eigentlich die Freiheit zu verdanken hatten. Als man den Namen des Bruders Angelo nannte, überfiel ein kalter Schauer die junge Witwe. Sie warf einen Blick der innigen Rührung gen Himmel und seufzte laut. Endlich brach sie in Thränen aus. Alle

Anwesenden staunten. Sie verließ das Kloster und konnte nicht umhin, in ihrer Bestürzung auszurufen: — »O wie beschämt mich mein Betragen! Ich habe die Hand dieses edlen Mannes verschmäh't, und nun rächet er sich so heldenmüthig an mir! Dieß konnte nur die Religion zu Stande bringen. Nie werde ich diese Heldenthat vergessen.«

Und sie hielt Wort. Kaum hatte sie ihre Geschäfte in Ordnung gebracht, so verschwand auch sie eines Tages, und suchte in der einsamen Klosterzelle die Ruhe, welche sie im Getümmel der Welt nie zu finden glaubte. Ihr Vorhaben wurde getadelt: ihre Freunde und Ältern wandten Alles an, um sie davon abzuhalten; allein sie blieb felsenfest und brachte Gott mit wahrer Großmuth das Opfer ihrer glänzenden Hoffnungen in der Welt.

Als Bruder Angelo später ihre neue Ständeswahl erfuhr, dankte er Gott mit Thränen, daß er in der Stunde, wo seine Seele von so peinlichen Gedanken gefoltert wurde, den Sieg davon getragen hatte. Er erkannte täglich mehr und mehr, daß der Christ vielmehr vermag als er glaubt, wenn er mit inniger

Andacht und festem Vertrauen zum Herrn
steht. Seine Tage blieben stets rein und flos-
sen still dahin; was er in seiner Jugend als
ein Unglück ansah, das pries er im Greisen-
alter als eine große Gutthat, weil er dadurch
so viele Unglückliche befreien konnte, und sich
auf diese Weise den Himmel erwarb. Dieß
war der Lohn seiner Selbstüberwindung.



Im Leopold Grund'schen Bücherverlage
am Stephansplaz im Zwettelhofe, sind folgende,
besonders zu Prüfungsgeschenken sehr empfeh-
lenswerthe

Jugendchriften

ganz neu erschienen und zu haben:

Die Macht der kindlichen Liebe. Erzählung
für die Jugend. gr. 12. steif geb. 14 Kr. C. M.

Die Milchschwestern. Erzählung für die
Jugend. gr. 12. steif geb. 14 Kr. C. M.

Der gedemüthigte Stolz. Erzählung für die
Jugend, steif geb. 14 Kr. C. M.

Der Abend eines schönen Lebens. Erzählung
für die Jugend, steif geb. 14 Kr. C. M.

Gottesfurcht und Menschenfurcht. Erzählung
für die Jugend, steif geb. 5 Kr. C. M.

Die Neugierde. Eine Erzählung für die
Jugend, steif geb. 5 Kr. C. M.

Die Dankbarkeit. Eine Erzählung für die
Jugend, steif geb. 5 Kr. C. M.

Das Buch ist ein...
am Ende des Buches, das folgende
Inhalt des Buches ist in folgender
Reihenfolge:

INHALT

- 1. Die Entstehung der Welt... S. 1-10
- 2. Die Entstehung der Menschheit... S. 11-20
- 3. Die Entstehung der Kultur... S. 21-30
- 4. Die Entstehung der Wissenschaft... S. 31-40
- 5. Die Entstehung der Kunst... S. 41-50
- 6. Die Entstehung der Religion... S. 51-60
- 7. Die Entstehung der Philosophie... S. 61-70
- 8. Die Entstehung der Literatur... S. 71-80
- 9. Die Entstehung der Musik... S. 81-90
- 10. Die Entstehung der Malerei... S. 91-100
- 11. Die Entstehung der Architektur... S. 101-110
- 12. Die Entstehung der Bildhauerei... S. 111-120
- 13. Die Entstehung der Scherenschnittkunst... S. 121-130
- 14. Die Entstehung der Steinmetzkunst... S. 131-140
- 15. Die Entstehung der Tischlerei... S. 141-150
- 16. Die Entstehung der Schmiedekunst... S. 151-160
- 17. Die Entstehung der Weberei... S. 161-170
- 18. Die Entstehung der Färberei... S. 171-180
- 19. Die Entstehung der Gerberei... S. 181-190
- 20. Die Entstehung der Leinwandherstellung... S. 191-200
- 21. Die Entstehung der Papierherstellung... S. 201-210
- 22. Die Entstehung der Buchdruckerei... S. 211-220
- 23. Die Entstehung der Buchbinderei... S. 221-230
- 24. Die Entstehung der Bibliothek... S. 231-240
- 25. Die Entstehung der Schule... S. 241-250
- 26. Die Entstehung der Universität... S. 251-260
- 27. Die Entstehung der Akademie... S. 261-270
- 28. Die Entstehung der Kunstakademie... S. 271-280
- 29. Die Entstehung der Akademie der Wissenschaften... S. 281-290
- 30. Die Entstehung der Akademie der Künste... S. 291-300
- 31. Die Entstehung der Akademie der Geisteswissenschaften... S. 301-310
- 32. Die Entstehung der Akademie der Naturwissenschaften... S. 311-320
- 33. Die Entstehung der Akademie der Medizin... S. 321-330
- 34. Die Entstehung der Akademie der Landwirtschaft... S. 331-340
- 35. Die Entstehung der Akademie der Handelswissenschaften... S. 341-350
- 36. Die Entstehung der Akademie der Rechtswissenschaften... S. 351-360
- 37. Die Entstehung der Akademie der Sprachwissenschaften... S. 361-370
- 38. Die Entstehung der Akademie der Historischen Wissenschaften... S. 371-380
- 39. Die Entstehung der Akademie der Philologischen Wissenschaften... S. 381-390
- 40. Die Entstehung der Akademie der Historischen Linguistik... S. 391-400
- 41. Die Entstehung der Akademie der Historischen Grammatik... S. 401-410
- 42. Die Entstehung der Akademie der Historischen Syntax... S. 411-420
- 43. Die Entstehung der Akademie der Historischen Semantik... S. 421-430
- 44. Die Entstehung der Akademie der Historischen Pragmatik... S. 431-440
- 45. Die Entstehung der Akademie der Historischen Stilistik... S. 441-450
- 46. Die Entstehung der Akademie der Historischen Rhetorik... S. 451-460
- 47. Die Entstehung der Akademie der Historischen Poetik... S. 461-470
- 48. Die Entstehung der Akademie der Historischen Dramatik... S. 471-480
- 49. Die Entstehung der Akademie der Historischen Lyrik... S. 481-490
- 50. Die Entstehung der Akademie der Historischen Epik... S. 491-500

